

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

219 (21.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei
Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telephonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Ingeheilt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M., abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M., vierteljährl. Inzerate: die
Zeile ober oder deren Raum 20 Pfg., Totalinzerate billiger. Reklamen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Der Riesentampf unseres Westheeres.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschen-Bureaus.)

Das englisch-französische Heer in Verteidigungsstellung gedrängt. — Die Stadt Reims wird beschossen. — Der Angriff auf Verdun vorbereitet. — Im Elsaß Nahkampf der Truppen. — Kämpfe am Donon. — Weiteres Vordringen der Truppen im Osten.

Großes Hauptquartier, 19. Sept. abends.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen un- verändert; auf der ganzen Schlachtfrent ist das englisch-französische Heer in Verteidigung ge- drängt. Der Angriff gegen die starken, teils mehrere Linien hintereinander besetzten Stel- lungen kann nur langsam vorwärts gehen.

Nach der Nordd. Allg. Zeitung schreibt der Bericht- erstatter der Times: Die große Schlacht, die jetzt ge- liefert wird über die breite Front von Paris bis Verdun und von dort bis an die Grenzen der Schweiz, ist gewiß der merkwürdigste Kampf der neuen Geschichte. Die Zahl der sich gegenüberstehenden Truppen, die voll- kommene Organisation der Armeen, die tödliche Wirkung der Geschütze und Waffen, die gebraucht werden, und die enormen Folgen — das alles macht, daß dieser Krieg einzig ist in der Geschichte der Völker. Seit- dem der Krieg begonnen hat, ist das das erste Mal, daß die Verbündeten mit voller Kraft die Offensive ergreifen und zwar mit einem gemeinschaftlichen Ziel vor Augen. Die Schlacht wird selbstverständlich bestehen aus mehr oder weniger kleineren Gefechten, aber die Aktion ist allgemein, und Vorteil und Verlust auf einer Seite der Linie wird unzweifelhaft von Einfluß sein auf einen anderen Teil.

Wenn die Deutschen im Zentrum durchbrechen oder ihre beiden Armeen in Lothringen über die Mosel gehen zwischen Epinal und Toul, werden die Folgen, vor allem die unmittelbaren, für die Verbündeten sehr ernst sein.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. abends.

Im Angriff gegen das französisch-englische Heer wur- den an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht. Reims liegt in der Kampffront. Wir wurden durch die Franzosen ge- zwungen, das Feindesfeuer zu erwidern. Wir belagern, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Die Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale wurde gegeben.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortlinie südlich von Verdun ist vorbe- reitet.

Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegen- über.

In den mittleren Vogesen wurden die Angriffe fran- zösischer Truppen am Donon bei Senones und Sales ab- gewiesen.

Im Osten ist am Donnerstag die 4. finn- ländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Bei dem Vorgehen gegen Dnowitz wurden Grahewo und Szejurzyn nach kurzem Kampfe genommen.

Ein grauenhaftes Geständnis.

Die Frankf. Ztg. schreibt: Aus dem Privatbrief eines preußischen Majors, dessen Handschrift uns im Original vorlag, stellt man uns nachstehendes einwandfrei festge- stelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Ver- fügung:

Meine Brigade kommandierte mich gestern ins La- zarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundete deut- sche Soldaten des ... Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, jagte er ganz ruhig: „C'est une re- vanche comme toute autre.“ (Das ist eine Art von Vergel- tung wie jede andere.)

Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Gefreite in ... am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abge-

fahrt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen aus- gestochen habe.

Mitnahme von Geiseln durch die Franzosen.

(W. L. B.) Die Straßburger Post meldet aus Mün- ster i. Oberelsaß vom 17.: Die Franzosen setzten trotz des Protestes der Bevölkerung die Verhaftung unschuldiger Geiseln fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Megeral, den Landtagsabg. Zimmer, gefangen, nach- dem sie vorher seine beiden Söhne fortgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Wasserberg vorge- nommen.

Französische Drückerger.

Bordeaux, 19. Sept. Der neue Kriegsminister Mil- lerand räumt mit den Drückergerern auf. Sie werden nun ins Heer eingestellt.

Der Temps erzählt recht amüsante Dinge über die Kniffe, die sie anwandten, um sich der Dienstpflicht zu entziehen. Sie wählten zumeist allerhand sonderbare Er- nennungen zu erlangen, um zu Hause oder hinter der Front bleiben zu dürfen. So gab es Verwalter der eröbrenten Provinzen, Beobachter der Flieger, Registratoren der Milch- läche usw. Obendrein bezogen diese Leute noch Gehälter.

Die Situation in Brüssel.

(W. L. B.) Brüssel, 19. Sept. Heute ist der Rest der belgischen Fahnen von den öffentlichen Gebäuden Brüs- sels verschwunden. Der betreffende Befehl des Gouverne- ments wurde durch einen Maueranschlag des Bürgermei- sters Max verübt. Im übrigen hat bisher die städtische Polizei gut gearbeitet. Infolgedessen ist bisher nur ein einziger Angriff von Zivilisten auf einen Posten vorge- kommen. Der Täter wurde feldgerichtlich zum Tode ver- urteilt. Der Bürgerschaft wurde dies durch Maueranschlag bekannt gegeben.

Der Kolonialkrieg.

(W. L. B.) Berlin, 19. Sept. Nach zuverlässigen Mel- dungen ist, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouverneurs von Neu-Guinea, von den Engländern besetzt worden.

Die Japaner vor Kiautschau.

Aus Peking meldet der Londoner Daily Chronicle: Die japanische Belagerungsarmee vor Kiautschau hat mit unerwartet großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Andauernde Wolkenbrüche haben das japanische Operationsfeld völlig unpassierbar gemacht, alle Brücken wurden weggeschwemmt. Die japanischen Vorkosten, die in zwei Tagen um 20 Kilo- meter vorgeückt waren, trafen auf einen angelschwollenen Strom, den zu überschreiten eine Unmöglichkeit war. Die Artillerie blieb im Schlamm stecken und konnte nur mit Mühe herausgebracht werden. Die Flotte setzt ihr Bom- bardement fort.

Englische und französische Kriegsschiffe vor Durazzo.

(W. L. B.) Mailand, 19. Sept. Der Corriere della Sera meldet aus Bari: Mehrere französische und eng- lische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo, andere vor Cata- ro in Blotadestellung.

Die Neugruppierung auf dem österreichisch-russischen Kriegs- schauplatz

ist im Zug. Ein isoliertes Vorgehen einer russischen In- fanteriedivision am 17. September wurde blutig zurückge- schlagen. Der ostberbische kleine feldmäßige Bridentopf Sie- jawana zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Auf- gabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Deutschland und das amerikanische Vermittlungs- anbot.

Reuter meldet aus Washington, der Reichskanz- ler v. Bethmann-Hollweg habe dem amerikanischen Bot- schafter Gerard bei der Besprechung des Vermittlungs- angebots des Präsidenten Wilson gesagt, ein etwaiges Angebot müsse von den Verbündeten ausgehen, da diese sich verpflichtet hätten, nur gemeinsam Frieden zu schließen. Der Sinn dieser Antwort des Reichskanzlers ist klar. Er heißt: Wenn die Verbündeten das Bedürfnis nach Frieden empfinden werden, dann mögen sie sich melden.

Einzelnummer 5 Pfg.

Was uns der Tag bringt

21. September

† Der Reichskanzler hat das Ersuchen um Friedens- vermittlung den Verbündeten zugesprochen.

† Der Bürgermeister von Megeral ist von den Fran- zosen fortgeführt worden.

Bayerische Offiziere behaupten, in Frankreich sei mit Stahlpfeilen auf deutsche Truppen geschossen worden.

Die durch den Krieg in Elsaß-Lothringen verursachten Schäden werden jetzt amtlich festgestellt.

In der am Freitag im englischen Oberhaus gehaltenen Thronrede wurde behauptet, England sei zum Kriege ge- zwungen worden. (Eine echt englische Hinterlist! Red.)

† Oberst Keutler ist nicht gefallen.

Der Breslauer Volkswacht ist das weitere Erscheinen des Romans Ich bin das Schwert! unterlag worden.

† Der frühere Reichs- und Landtagsabg. Schüler (Zlr.) ist gestorben.

Unser Seekrieg.

III.

Wilhelmshaven, 14. Sept.

Man hat in Wilhelmshaven den Feind gewissermaßen vor der Tür. Zwar läßt er sich wenig sehen, denn nur wenige Unterseeboote waren draußen auf dem Meere den deutschen Spähschiffen in den letzten Tagen auf Augenblide sichtbar, wenn sie das Seehrohr aus dem Wasser heraus- zuckten. Aber in großer Stärke kam der Feind doch häufig ersehen. Deshalb heißt es mit gespanntester Aufmerksamkeit jeder möglichen Gefahr vorbeugen. Man ist überall auf dem Posten.

Der bloße Zugang zur Stadt vom Bahnhof aus ist schon mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Jeder An- reisende hat sich den Militärposten zu legitimieren und den Zweck seines Aufenthalts in der Festung anzugeben. Fern- er hat sich jeder Zureisende persönlich sofort nach der An- kunft bei der Militärpolizeimeisterei anzumelden, so daß also Unberufene sicher ferngehalten werden. Weniger un- berufen als unbedeutend sind von den obersten Kommando- stellen bald nach der Mobilmachung sehr zahlreiche weib- liche Besucher empfangen worden, besonders, wenn sie sich anständigen, längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Kriegs- flotte hat, abgesehen von Kreuzern und Hilfskreuzern, die dem englischen und französischen Handel durch das Kapern von Handelsschiffen lästig werden, die heimischen Gewäl- ler nicht verlassen. Die Aussicht, Einberufene von Zeit zu Zeit wiederzusehen, ist also nicht gering. Daher der starke Zug von Frauen. In nicht zu lang bemessenen Zwischenräumen folgt dann der Freude des gefundenen Wiedersehens der Abschied, der bei jeder Ausfahrt ja der letzte sein kann. Es ist zu verstehen, daß das Kommando schließlich angeordnet hat, daß nur die Frauen der dauernd in Wilhelmshaven stationiert gewesenen Militärpersonen in der Stadt bleiben dürfen. Ganz Wilhelmshaven zeigt jetzt ein außerordentlich starkes militärisches Gepräge. Schon bei Tage trägt jeder dritte Mensch auf der Straße eine Uniform. Besonders in die Augen fallen die vielen Po- sten, vierstündige Seewehrmänner, die zum Teil Khatki- uniform tragen. Der Zustrom der Kriegsfreiwilligen neben den Einberufenen ist in Wilhelmshaven so riesengroß ge- wesen, daß an mehreren Tagen besondere Züge abgelassen werden mußten, um die jungen Menschen wieder fortzuschaf- fen, für die man beim besten Willen keine Verwendung hatte. Jetzt rücken aber schon wieder Freiwillige ein, meist allerdings wohl nur, wenn sie Spezialkenntnisse besitzen, die für die Marine von Wert sind. Die Befeldungsfrage wird ganz glatt, wenn auch nur unter Aufgebot großer Kraft geregelt. Als ich vor Jahren durch die ausgedehnten Räume des multigültig eingerichteten Befeldungsamtes ging, waren die Läger gestopft voll, während die großen Werkstätten und Maschinen nur zum Teil ausgenutzt wur- den. Jetzt sind die alten Vorräte merklich gelichtet, aber in den Arbeitsälen steht keine Maschine still, und in Tag- und Nachtschicht liefern die zahlreichen Arbeiter gewaltige Mengen von Befeldungs- und Ausrüstungsstücken. Daneben sind Handwerk und Industrie zu großen Lieferungen her- angezogen worden.

Während in den Garnisonsstädten die meisten Ein- gezogenen nach wenigen Tagen ins Feld rücken, verblei- ben in Wilhelmshaven, nachdem die Flotte ihren Mann- schäftsbedarf voll gedeckt hat, viele Tausende von See- wehrleuten. Ein großer Teil von ihnen findet für die Land- verteidigung der Festung Verwendung. Die Unterbrin- gung dieser Menschenmassen hat natürlich Schwierigkeiten bereitet, und komfortabel sind die vorläufigen Einrichtungen in vielen Fällen nicht, wenn auch immer noch angenehmer, als bei schlechtem Wetter das Bivakieren in Feindesland. Besserung zu schaffen, ist das Kommando sichtlich bemüht; so sollen u. a. auch für die Mannschaften eine Anzahl Le- sehallen eröffnet, die Massenquartiere wohllicher eingerichtet und Aufenthaltsräume für den Tag freigegeben werden, indem zum Beispiel Seewehrabteilungen nach solchen be- nachbarten kleinen Städten verlegt werden, von denen sie ihre Verteidigungsstellen nach in genügend kurzer Zeit er- reichen können. Hoffen wir, daß in nicht ferner Zeit dem Wunsche der Wehrmänner, vor dem Feinde Verwendung zu finden, Rechnung getragen werden wird, auch wenn englische Truppen nicht nach Deutschland kommen sollten.

Eine Landverteidigung Wilhelmshavens mußte bei der Nähe der Grenze in Gestalt mehrfacher Anlagen vorbereitet sein. Sie wurden bei der umfangreichen Spionage, die von englischer Seite an der Walfertanke betrieben worden ist, Gegenstand nicht geringer Aufmerksamkeit gewesen sein. Feindliche Truppen, die einen Angriff auf Wilhelmshaven auf Grund früher erlangter Kenntnis der örtlichen Verhältnisse unternehmen wollten, würden jetzt unerfreuliche Ueberraschungen erleben. Ich bin jetzt wieder, so wie schon einmal vor Jahren, im Automobil die Verteidigungslinie abgefahren und war aufs höchste überrascht, als ich sah, was in der letzten Zeit, und besonders seit der Mobilmachung dort geleistet worden ist. Spionage kann in dem Gebiet nicht betrieben werden, so scharf ist die Ueberwachung, die sich bis auf die höheren Offiziere erstreckt, die sich immer wieder bei dem Doppelposten durch die Agitation des Kommandos ausweisen müssen. Soldaten dienen uns als Wagenführer. Trotzdem entfuhr dem Stabsoffizier, der mich führte, als das Auto an einem Posten nicht gleich hielt, der Ausruf, daß hoffentlich nicht sofort geschossen werde. Offiziere und Mannschaften, die in ständiger Bereitschaft auf vorgeschobenen Stellungen neben ihren Geschützen hauen, haben es nicht bequem; auf engem Raum liegt der Strohsack mit der Wolldecke für den Batterieführer neben dem Lager seiner Artilleristen.

Die bunte Uniform der Franzosen.

Der militärische Mitarbeiter des in Paris erscheinenden Correspondent warnte noch in letzter Stunde den französischen Generalstab vor den farbigen Uniformen der französischen Armee. In der Nummer vom 25. Juli der Zeitschrift heißt es wörtlich in einem Artikel mit der Ueberschrift: Wenn der Krieg morgen ausbräche:

Wenn der Krieg morgen ausbräche, wären unsere Truppen neben denen Belgiens, Dänemarks und der Schweiz die einzigen in Europa, die nicht mit einer selbigen Uniform bedacht sind. Wir hatten am 31. Dezember des vergangenen Jahres in unsere Vorratungsmagazine 1.230.000 Mäntel, 1.230.000 Hülsen, Röcke und Tuniken, 1.330.000 rote Hüfen, 1.300.000 Kämpis, welche das bildeten, was die Intendant in ihrem administrativen Stil „die Kriegskollektion“ nennt. Diese Kleidungsstücke sind nur noch in Friedenszeit brauchbar, man muß sie sofort durch Bekleidungen von dunkelgrauer Farbe ersetzen. Dazu sind 40 bis 45 Millionen notwendig. Es wäre ein Verbrechen, darauf zu verzichten. Einige Jahre braucht offenbar unsere Tuchmanufaktur, um der Armee das Nötige zu liefern; ein Grund, nicht mehr zu zögern, diese Befehle zu erteilen. Wir haben, was die Nationalverteidigung betrifft, allzu viel Zeit schon mit unnützem Gerede verloren. Es ist keine Zeit mehr für Ueberlegungen; die Stunde drängt zum Handeln.

Es ist ersichtlich, daß das demokratische, das republikanische Frankreich sich in diesem so wichtigen Punkt offenbar um des militärischen Rufes willen von dem monarchischen Deutschland hat übertraffen lassen.

Zum Tode Ludwig Franks.

Der Bund freirechtlicher Akademiker. Der Parteivorstand in Berlin erhielt folgendes Telegramm: „Der Bund freirechtlicher Akademiker spricht zu dem Heldentode des Abgeordneten Ludwig Frank der sozialdemokratischen Partei sein herzlichstes Beileid aus. Der Bund freirechtlicher Akademiker bewahrt auf das Beste das Gedächtnis dieses ausgezeichneten deutschen Mannes und Kämpfers für Freiheit und Kultur.“

Zur Anfrage: Rechtsanwalt Saenger. Auch das Organ des Badischen Militärvereinsverbandes, das Badische Militärvereinsblatt, widmet Dr. Frank einen Nachruf, in dem es betont, daß der auf dem Feld der Ehre Geschorene getreu dem Wahlspruch „Das Vaterland über der Partei“ gekämpft habe, und bemerkt weiter: „Er war einer der ersten, die sich freiwillig zum Kriegsdienst meldeten, und einer von denen, die hielten, bald vor den Feind zu kommen. Hier befehlte er seine Leute zum Vaterland durch den Tod. Das soll ihm unvergessen sein; auch seine politischen Gegner werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“

Auch die Neue Zeit und die Sozialist. Monatshefte, sowie der März haben dem Gen. Dr. Frank warme Nachrufe gewidmet.

Ueber den Charakter der Verwundungen

Die unsere Soldaten im Kriege erleiden, macht Professor Czerny, der berühmte Heidelberger Chirurg, der Deutschen medizinischen Wochenschrift einige Mitteilungen. Anlaß dazu boten Beobachtungen, die er an den Verwundeten machen konnte, die bisher in Heidelberg eingetroffen sind.

Bisher kamen nur Leichtverwundete nach Heidelberg, von denen ein großer Teil schon wieder nach Würzburg und München weiter transportiert wurde, bevor noch ihre Kleidungsstücke gereinigt werden konnten. Czerny bedauert dieses, wenn auch die Desinfektion der deutschen Soldatenkleider noch nicht betrüblich ist, weil wir von Typhus und Dysenterie noch verschont sind. Aber die französischen Kleider müssen schon mit Rücksicht auf Ungeziefer und Blattern desinfiziert werden.

Aber noch eins hält Czerny für beachtenswert: Die jungen Leute, die noch keinen Krieg mitgemacht haben, werden durch den guten Humor unserer Soldaten und ihre Vergütung, der Heimat zuhause, leicht verleitet, einen Vorberarmutshaus mit Knochenpulver, einen Schuß durchs Schultergelenk, ohne starke Zerkümmung usw., in den ersten Tagen für leicht zu halten, weil noch kein Fieber, wenig Schmerzen und Schwellung vorhanden sind. Der Erfahrung weiß, daß solche Kranken lieber nicht mehr transportiert werden sollten, weil dadurch die Gefahr zu septischen Prozessen vermehrt wird.

Es hat sich etwas zu ausschließlich die Meinung festgesetzt, als ob die angeblich menschenfreundlicheren kleinfalkartigen Schwereprojekte als gefährliche Schußkanäle verursachen und in der Regel heilen würden, wenn sie nur nicht mit Stingen und Sonden untersucht, mit aseptischen Verbandstoffen gegen Infektion von außen geschützt worden sind. Allen, die Projekte setzen von den Kleibern und sonstigen schmutzigen Gegenständen so häufig Infektionsstadien mit in die Wunde, daß doch nur ausnahmsweise eine Heilung per primam eintreten kann. Die starke Zerkümmung des Knochens, die scharfkantige, deformierten Projektile, die Extravasate schaffen so günstige Bedingungen, daß nur min-

Wie der Tod Franks auf dem Schlachtfeld aufgenommen wurde.

Ein Freiburger Parteigenosse schreibt uns: „Bestern und heute erfuhr ich es durch Ihre Zeitung, daß unser geliebter Frank da ist. Sein Tod ist besonders tief schmerzhaft für seine mit ihm ausgezogenen Parteigenossen. Das Ableben dieses unvergeßlichen Mannes wird in jeder gleichgestimmten bad. Familie das Best hervorgerufen, als handle es sich um den lieblichen Sohn.“

Aus der Feldpostkarte eines andern, in der Volksmacht tätigen Parteigenossen: „Eben berichtete ich mit großer Gier den französischen Nachruf der Volksmacht, der mir ausgezeichnet gefallen hat. Der Tod Franks wurde besprochen, wie das Ereignis einer großen Schlacht.“

Bildnis von Dr. L. Frank.

Die Karlsruher Photographenfirma Kausch u. Becker, deren Inhaber Parteigenossen sind, haben Postkarten und Photographien mit dem Bilde des verstorbenen Gen. Dr. Frank hergestellt. Sie liegen uns vor, und unser Urteil geht dahin, daß sie vorzüglich gelungen sind. Der typische Kopf Franks tritt mit seltener Klarheit hervor. Die Karten und Photographien sind durch unsere Expedition zu beziehen.

Der Krieg in der Gegenwart.

Von Generalfeldmarschall Graf A. v. Schlieffen. (Schluß.)

Lange Zeit wird es freilich dauern, mühsam wird es sein, dieses Vorkämpfen von Dedung zu Dedung, dies Herantreiben an den Feind, dies Ausbarren Tag und Nacht, dies stete Bereitsein, einen Gegenangriff abzuwehren. Nicht alle Korps werden bereits am ersten Tage in das Gefecht treten. Brauch doch bei Leipzig bereits der Abend des dritten Tages herein, ehe das letzte Korps der Verbündeten wenigstens in der Nähe des Kampfplatzes erschien. Mehrtägige Schlachten waren in der zweiten Hälfte des Krieges von 1870-71, so bei Orleans, Le Mans usw. die Regel. Auch die Schlachten der Zukunft werden den auf großen Räumen zu verwendenden Massen entsprechend mehrere, ja viele, wenn auch nicht vierzehn Tage wie bei Muiden in Anspruch nehmen. Für jeden neuen Tag wird der Feldherr die bereits im Gefecht befindlichen Armeen und Korps zu neuen Anstrengungen auffordern, die noch nicht kämpfenden in ihren Marschrichtungen erhalten oder ihnen bei veränderter Lage neue anweisen.

Diese langdauernden Schlachten werden keineswegs blutiger sein als die früheren. Die täglichen Schlachtverluste im ostasiatischen Kriege betragen nur 2 bis 3 Prozent gegen 40 bis 50 Prozent in napoleonischen und friderizianischen Zeiten. Die 14 Tage von Muiden kosteten den Russen wie Japanern weniger als die kurzen Stunden von Mars-la-Tour den Deutschen und Franzosen.

Der Russisch-Japanische Krieg hat bewiesen, daß der bloße Angriff auf die feindliche Front trotz aller Schwächen sehr wohl gelingen kann. Der Erfolg eines solchen Angriffs ist aber auch im günstigsten Falle nur ein geringer. Der Feind wird allerdings zurückgedrängt, wiederholt aber nach einiger Zeit an anderer Stelle den vorübergehend aufgegebenen Widerstand. Der Feldzug schleppt sich hin. Solche Kriege sind aber zu einer Zeit unmöglich, wo die Existenz der Nation auf einem ununterbrochenen Fortgang des Handels und der Industrie begründet ist und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Räderwerk wieder in Lauf gebracht werden muß. Eine Ermattungsstrategie läßt sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen den Aufwand von Milliarden erfordert. Um aber einen entscheidenden und vernichtenden Erfolg zu erzielen, ist ein Angriff von zwei oder drei Seiten. also gegen die Front und gegen eine oder beide Flanken erforderlich. Ein solcher Angriff ist verhältnismäßig leicht für denjenigen auszuführen, der sich im Besitz der größeren Zahl befindet. Auf eine solche Ueberlegenheit ist aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer zu rechnen. Die für einen starken Flankenangriff erforderlichen Mittel sind nur dadurch zu gewinnen, daß die gegen die feindliche Front zu verwendenden Kräfte möglichst schwach gemacht werden. So schwach sie aber auch gemacht werden, sie dürfen sich nicht darauf beschränken wollen, im gedeckten Galtenbleiben mit aus der Ferne abgegebener Feuer den Feind zu „beschäftigen“, ihn nur „festhalten“ zu wollen. Unter allen Umständen muß die Front „angegriffen“, auch gegen die Front „vorwärts“ gegangen werden. Dazu ist doch das schnellziehende, weittragende Gewehr erfunden, daß es viele frühere Gewehre ersetzen kann und daß es allen Anforderungen zu genügen vermag, wenn nur die

nützte Munition vorhanden ist. Anstatt Reserven hinter der Front anzuhäufen, die untätig bleiben müssen und an der entscheidenden Stelle vermisst werden, ist es besser, für den Nachschub reichlicher Munition zu sorgen. Die in Kraftwagen nachgeführten Patronen bilden die besten und zuverlässigsten Reserven. Alle Truppen, die sonst wohl zurückgehalten werden, müssen jetzt von Haus aus zum Flankenangriff vorgeführt werden. Je stärker die Kräfte sind, desto entscheidender wird der Angriff ausfallen.

Um aber eine feindliche Flanke anzugreifen, muß man wissen, wo sich diese befindet. Dies festzustellen, wurde bisher der Kavallerie aufgetragen. Es ist zu hoffen, daß diese Aufgabe in Zukunft einer Flotte lenkbarer Luftschiffe zufällt, die aus der Höhe besser Umschau halten kann als die zwischen Bergen, Wäldern und Ortschaften im Umblitz gehinderter Kavallerie. Aber wie diese, bevor sie ihren Erkundungsauftrag zur Ausführung bringen konnte, zunächst die feindliche Kavallerie aus dem Felde schlagen mußte, so werden sich auch die Luftschiffe auf eine Schlacht gegen einen ebenbürtigen Gegner in hohen Regionen gefaßt machen müssen. Glücklicherweise der leichtgebaute Aero-Stat, dem es gelingt, höher als seine Widerlager zu steigen, das vernichtende Sprenggeschloß auf den tiefer gebliebenen Gegner herabzuschleudern und sich dann schleunigst zu entfernen, um nicht von der hochaufzugeschwinden Flamme erfaßt zu werden.

Die Kavallerie, von ihrer Erkundungspflicht im wesentlichen befreit, wird suchen, das Feuer, das sie in ihrer Artillerie, ihren Maschinengewehren und in ihren weitreichenden Karabinern besitzt, in den Rücken des Feindes zu tragen. Unverändert wird sie auf ihrem Wege auf feindliche Kavallerie stoßen, und diese erst überwältigen müssen, ehe sie ihrer eigentlichen Aufgabe gerecht werden kann. Denn daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern: Mehr oder weniger werden sich erst Artillerie gegen Artillerie, Kavallerie gegen Kavallerie, Luftschiffe gegen Luftschiffe wenden müssen, ehe sie alle vereint der Infanterie zum endlichen Siege verhelfen können.

Der Parteivorstand und die Internationale.

Also kein Irrtum.

Der Parteivorstand der sozialdem. Partei Deutschlands veröffentlicht im Vorwärts folgende Erklärung: „Zu unserer am 9. September veröffentlichten Erklärung gegen das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureau teilen Schweizer Parteiblätter jetzt mit, daß der Aufruf an das deutsche Volk nach der Wiedergabe der Summanite vom 6. September 1914 von den Genossen Anseele, Bertrand, Sunsmans und Vanderveelde in deren Eigenschaft als Delegierte der belgischen Arbeiterpartei im Internationalen Sozialistischen Bureau unterzeichnet sei.“

Der dem deutschen Parteivorstand mit Brief eines Genossen aus einem neutralen Lande vom 3. September im ausdrücklichen Auftrage des Internationalen Sozialistischen Bureau überlieferte Aufruf trug neben den Unterschriften: Für die französische Sozialistische Partei: Jules Guesde, Jean Longuet, Marcelle Sembat, Edouard Baillant, die Unterschriften: Für das Exekutivkomitee: Anseele, Bertrand, Sunsmans und Vanderveelde.

Baden und der Krieg.

„Unsere Flotte ist auf dem Posten!“

Unter dieser Spitzmarke bringt der Oberländer Bote in Lörrach aus der Volksmacht den Artikel Unser Seekrieg von Reichstagsabg. Gen. Roske im Auszug zum Abdruck, um folgende Bemerkung anzuschließen:

Diese Ausführungen des Abgeordneten Roske mit dem unterhält ausgesprochenen Stolz auf unsere Flotte lassen ersehen, daß die Sozialdemokratie den inneren Wert und die eiserne Notwendigkeit des vielgeschmähten „Rüstungswahnsinns“ erkannt hat, und so darf man wohl auch hoffen, daß sie in Zukunft dem Kaiser geben wird, was des Kaisers ist, um das auch für so teure Vaterland vor räuberischen Ueberfällen und vor Vernichtung und Zerstörung zu bewahren. Das auf dem Felde der Ehre verborgene Heldenblut Dr. Franks soll ihm und uns für alle Zeiten das Unterpfand nationaler Treue sein.

Es ist jetzt zwar keine Zeit, Parteipolemiken zu führen, aber die alberne und von wenig politischer Kenntnis durchdrungene Bemerkung veranlaßt uns, zur Bereicherung der Kenntnisse des Oberl. Boten in der Stellungnahme der Sozialdemokratie zu den Wehrmachtsfragen folgendes zu sagen: Die Sozialdemokratie hat stets gewollt, daß das

male Mengen von Infektionserregern dazu gehören, um septische Entzündungen hervorzuufen.

Da Frankreich von einem Panzergürtel von Sperrforts umgeben ist, spielt die Artillerie bei den jetzigen Kämpfen eine große Rolle. Es ist deshalb nach Czernys Schätzung fast die Hälfte aller Verwundungen in Heidelberg durch Schrapnellkugeln und Granatsplitter verursacht. Diese machen aber starke Perforationen und Quetschungen der Weichteile und sind fast immer infizierte Stechschüsse.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

VII.

7. August.

Fünf braunschweigische Husaren ergreifen Besitz von der ersten lothringischen Stadt Saargemünd, wo die nachrückenden deutschen Truppen ungeheure Mengen von Proviand im Werte von 1 1/2 Millionen Talern vorfinden.

Die badische Kavallerie-Brigade unter Generalmajor Freiherr von La Roche besetzt die erste elsässische Stadt Hagena u., wo sich am Abend das Hauptquartier der Brigade befand.

In Paris herrscht die fürchterlichste Aufregung infolge der unangenehmen Nachrichten von Wörth und Saarbrücken. Der Ministerrat trat in Permanenz, erklärte Paris in Belagerungszustand und berief die Kammer zu schleunigstem Zusammentritt ein. Der Präsident des Senats, Rouher, und der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Schneider, wurden nach den Tuilleries berufen. Die Kaiserin traf morgens 5 Uhr in Paris ein und erließ in ihrer Herzengangs folgende Proklamation:

„Franzosen! Der Beginn des Krieges ist für uns ungünstig gewesen. Unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten. Seien wir fest gegenüber diesem Unfall, besinnen wir uns, ihn gut zu machen. Möge es unter uns nur eine Partei geben, der alle Franzosen angehören. Nur eine Fahne, die unserer nationalen Ehre möge voranwehen!“

Ich komme in eure Mitte. Treu meiner Mission und meiner Pflicht, werdet ihr mich als erste bei jeder Gefahr sehen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu verteidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Diefesle können, wäre nichts anderes, als mit den Feinden konspirieren. Eugène.

Eine Proklamation des Ministerrats reproduzierte die bereits bekannten Nachrichten und schloß wie folgt: „Angeht der ersten Nachrichten ist unsere Pflicht uns vorgezeichnet. Die Kammer sind einberufen. Wir stellen den Fall der Dringlichkeit. Paris ist im Belagerungszustand; um die militärischen Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir den Belagerungszustand. Keine Schwäche, keine Zersplitterung! Unsere Hilfsmittel sind unendlich. Kämpfen wir mit Festigkeit und das Vaterland wird gerechert sein.“

8. August.

Badische Reiterer von der Kavallerie-Brigade La Roche erscheint vor Straßburg und streift mit einigen Infanterieabteilungen und auch Artillerie ungehindert bis an die Tore der Stadt.

Die Bergfeste Bitsch wird durch deutsche Truppen (Böhern) eingeschlossen. Bitsch sammelte drei Landstrassen aus dem Rheintal, die sich als zwei zur Saar fortsetzten. Seine Lage ist durch See, Bergfessel, dominerende Höhen sehr fest, es hat einen durch und durch kasematierten Fels, einen 246 Fuß tiefen bombensicheren Brunnen. Sie führte nur 26 Geschütze, konnte aber nicht genommen werden und erst am 26. März 1871, nach Beendigung des Krieges, kam sie in deutsche Hand, nachdem die französische Besatzung unter kriegerischen Ehren abgezogen war. Bitsch war der einzige feste Platz der Franzosen, den die Deutschen im damaligen Feldzuge nicht besetzen konnten, doch trug daran nur die erwähnte natürliche Lage die Schuld.

In Paris veröffentlichte das Journal officiel die Dekrete über den sofortigen Zusammentritt der Kammer und die Entreehung aller waffenfähigen Männer in die Mobil- und Nationalgarde; ferner wandte sich ein Artikel desselben Blattes an die europäischen Mächte und beanpruchte deren gute Dienste, das europäische Gleichgewicht durch Preußen nicht stören zu lassen. Der General Changarnier, ein Gegner des Kaisers Louis Napoleon III., wird von diesem nach Metz berufen, um zu raten, zu helfen.

deutsche Volk wehrfähig sei gegen feindliche Ueberfälle. Der Streit drehte sich jeweils nur um das System, auf dem die Wehrkraft basieren sollte...

Mehr wollen wir nicht erwidern, denn jetzt heißt es, durch Taten „nationale Treue“ zu üben, und da weiß jeder Sozialdemokrat, wo sein Platz ist...

Badische Parteigenossen in französischer Gefangenschaft.

Aus Durlach wird dem Volksfreund berichtet: In französische Gefangenschaft geraten ist unser Parteigenosse D. Kange. Er ist in Castel-Naudary, Dep. Aude (Südfrankreich) untergebracht...

Ferner befindet sich noch ein Durlacher, der Lederarbeiter Josef Fischer in französischer Gefangenschaft. Dieser befindet sich in Aurillac (Dep. Cantal, Südfrankreich)...

Aus dem Amt Stodach, 15. Sept. Fürs Vaterland gefallen sind: Otto Müller, Kaufmann in Tzenhausen, Josef Fuchs, Schriftföhrer in Stodach...

Spillingen bei Vorberg, 15. Sept. Der hiesige Hauptlehrer Ritter ist auf dem Schlachtfeld gefallen. Er hatte sich, bevor der Gefangenschaft eingetroffen, freiwillig gemeldet...

Meersburg, 15. Sept. Mit dem Kursschiff 11.05 Uhr sind vorgestern 142 Verwundete hier angekommen. Von ihnen wurden 25 in der Spitalanstalt und 117 in dem Vereinslazarett des Frauenvereins...

Ein kleiner Ballon mit einer großen Lüge.

Bei Neustadt im Schwarzwald wurde von Hirtenhunden ein Kinderluftballon aufgefunden, an dem ein Zettel mit folgender Aufschrift befestigt war:

An das deutsche Heer! Auf der ganzen Linie von der Marne bis zur Maas sind die deutschen Armeen im Rückzuge. Die englisch-französischen Armeen folgen ihnen auf den Fersen...

Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Schüler gestorben.

Am Samstag früh um 8 Uhr ist Dekonomierat Schüler in Ebringen (Amt Freiburg) gestorben. Schüler gehörte der Zentrumspartei an und vertrat von 1891 bis 1912 den Wahlkreis Freiburg-Emmendingen...

Schüler war im Reichs- und Landtag sicher der befähigste Vertreter, den die Landwirte aus ihren eigenen Reihen gestellt haben. Er neigte als junger Mann sicherlich mehr zur liberalen als zur Zentrumspartei...

In den letzten Jahren hat der Bauernverein verschiedene wirtschaftliche Unternehmungen ins Leben gerufen und dabei nicht immer eine glückliche Hand gehabt...

Schüler erreichte ein Alter von 64 Jahren. Er war eine selbständige Persönlichkeit und tolerant gegen Andersdenkende. Er lehnte auch im politischen Kampf jedes unanständige Mittel ab...

Die Beerdigung Schülers fand am gestrigen Sonntag nachmittag statt. Es wohnten ihr die meisten Zentrumsabgeordneten, und von den Konservativen der Abgeordnete Banschbach bei.

Der Krieg.

Oberst Reutter lebt.

Wie die Koburger Zeitung von der in Koburg lebenden Schwester des Obersten Reutter erfährt, ist das Gerücht von seinem Ableben unrichtig.

Der Reichstagsabgeordnete Ernst Basseremann, der im Felde steht, ist infolge seines tapferen Verhaltens zum Major befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Gegen Lohnbrüderei.

Das bayerische Kriegsministerium hat in zwei Fällen die erteilten Aufträge auf Leistungen für den Bedarf zurückgezogen, weil die Firmen die Gehälter für Personal und die Löhne für Arbeiter ohne Veranlassung gekürzt hatten.

Tilfit von den Russen befreit.

Nach dreiwöchiger Frist ist Tilfit wieder von den Russen befreit. Die Tilfiter Zeitung ist am Dienstag wieder erschienen und rühmt die Stadtverwaltung, der eine maßvolle Haltung der Russen zu danken sei.

Gorkis Sohn französischer Kriegsfreiwilliger.

Aus Nizza meldet der Korrespondent des Mailänder Secolo, daß sich Alexander Gorki, der Sohn des russischen Dichters Maxim Gorki, einem französischen Regiment in Nizza gestellt und gebeten habe, in die Feuerlinie geschickt zu werden.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Ueber den zollfreien Kleinrentenverkehr brachten vor einigen Tagen eine Notiz, daß in der Schweiz wieder Einkäufe gemacht werden könnten. Wie uns berichtet wird, ist dies nur zutreffend, wenn Kinder unter 10 Jahren die Einkäufe besorgen...

Badische Chronik.

Hornberg

In der letzten Gemeinderatssitzung kam u. a. auch die Eingabe unserer Partei über die Löhne für Notstandsarbeiten zur Sprache. Nach längerer Auseinandersetzung, bei der unsere Vertreter energisch für eine Erhöhung eintraten, wurde der Lohn von 25 auf 30 Pfennig für die Stunde erhöht...

(Weitere Chronik siehe auf Seite 4.)

Aus der Stadt Freiburg.

Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe.

Mit am schlimmsten ist der Buchdruckerberuf von der Arbeitslosigkeit während des Krieges betroffen worden. Nach einer vom Gau Oberrhein (der das Großherzogtum Baden sächlich Karlsruhe umfaßt) gemachten Erhebung sind von seinen 1500 Mitgliedern nur 451 Mann voll beschäftigt...

Gibt Arbeit und Verdienst!

Die Freiburger Handelskammer wendet sich mit folgender beachtenswerten Mahnung an die Frauenwelt: Auch den gegenwärtigen Kriegszustand sind auch viele Handwerkerinnen, namentlich Kleidermacherinnen, ohne Arbeit und Verdienst...

Die Freiburger Handelskammer wendet sich mit folgender beachtenswerten Mahnung an die Frauenwelt: Auch den gegenwärtigen Kriegszustand sind auch viele Handwerkerinnen, namentlich Kleidermacherinnen, ohne Arbeit und Verdienst...

Kriegsanleihe und Bürgerpflicht.

Die vom Hansabund auf vorgesternabend 9 Uhr in den Kornhausaal einberufene Versammlung war von gegen 200 Personen besetzt.

Serr Verlagsbuchhändler Dr. Bielefeld besprach zunächst die finanzielle Kriegslage. Von der Geldfrage hänge die Entscheidung des Krieges ab. Rußland könne man nicht erobern, aber wie im ostasiatischen Krieg finanziell zum Frieden zwingen...

Serr Vordirektor Wolff erläuterte das Wesen und die Bedingungen der neuen Kriegsmittel. Es sind 5prozentige deutsche Schatzanweisungen mit halbjährlicher Zinszahlung im Gesamtbetrag von 1000 Millionen...

Die Zeichnung von Schatzanweisungen empfiehlt sich hauptsächlich für Banken, Sparkassen und sonstige größere

Institute, die ihre Anlage auf verhältnismäßig kürzere Zeit machen wollen. Die Anleihe werden diejenigen bevorzugen, die möglichst lang im Besitz so guter hochverzinslicher Papiere sein wollen...

In der Aussprache gaben die Herren Dr. Bielefeld, Vordirektor Schuster und Wolff auf mehrere Anfragen Auskunft.

In einer Schlussbetrachtung wies Herr Dr. Bielefeld darauf hin, daß Banken und Sparkassen sich bereit erklärt haben, auf die Einhaltung der Kündigungsfristen zu verzichten, wenn die Gelder zur Zeichnung der Anleihe dienen sollen...

Wiederum ein Freiburger Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der Bruder des in Ostpreußen gefallenen Leutnants Karl Krebs, der bisherige Jägerleutnant Hans Krebs, zuerst Führer der Maschinengewehrkompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 109, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Packung der Liebesgaben.

Die am Samstag in der Unterstadt beim Ortsausgang vom roten Kreuz eingelieferten, für unser Heer bestimmten Liebesgaben, konnten rechtzeitig zum Güterbahnhof befördert und von der Ersatzabteilung entgegengenommen werden, mit Ausnahme einiger Pakete, die zu groß waren und deshalb zurückgegeben werden mußten...

Änderung des Fahrplans.

Ab 20. September verkehren anstelle der bisherigen Fernzüge auf Strecke Freiburg-Weil-Leopoldsdorf folgende Züge:

Freiburg ab: 3.03, 5.03, 6.33, 10.03 vormittags, 1.48, 6.33 Uhr nachmittags.

Freiburg an: 12.40, 7.10, 11.40 vormittags, 2.40, 4.40, 8.40 Uhr nachmittags.

Schnellzug Nr. 100 Freiburg-Heidelberg, Freiburg ab 7.56 Uhr vormittags, verkehrt am Montag und Dienstag, 21. und 22. September, auch auf der Strecke Freiburg-Karlsruhe.

Schnellzug Nr. 101 Heidelberg-Freiburg, Freiburg an 1.17 Uhr vormittags, verkehrt in der Nacht vom Montag auf Dienstag, 21./22. September, bis Freiburg. In der folgenden Nacht endigt er wieder in Karlsruhe.

Mit Wirkung vom 20. September wird die Annahme und Beförderung von Expressgut und Eilgut wie vor der Verkehrsbeschränkung vom 18. d. Mts. wieder zugelassen. Ab 21. September wird der Frachtsitzgut- und Baggageverkehr sächlich sparsamer wie vor der Beschränkung allgemein zugelassen.

* Rechts halten. Alle Fuhrwerke, Transporte, Reiter und Radfahrer haben die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten. Dies gilt auch für Handwagen und Karren. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

* Fahrrad Diebstähle. Am 17. d. Mts. wurde auf dem Münsterplatz ein Kaiserburgrad mit der Fabriknummer 443 258 und am 20. d. M. in der Freiaustraße ein Colomiarad entwendet.

* Entwendet wurde am 18. d. Mts. in einem Neubau in Haslach eine silberne Serrentremontuhr mit glattem Rädchen und 22 Steinen.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 16. Sept. Hanna Hela, B. Emil Weidner, Kaufmann in Freiburg-Gittenweiler.
16. „ Hilda Sophie, B. Adolf Bögele, Former in St. Georgen, Amt Freiburg.
18. „ Emil Alfons, B. Viktor Blattmann, Maurermeister in Pfaffenweiler, A. Staufen.
18. „ Albert Karl, B. Franz Stritt, Landwirt in Birkheim, Amt Breisach.
19. „ Johanna Lina, B. Richard Rieder, Bahnwart in Sausheim, Kreis Müllhausen i. E.
19. Sept. Karl Weidner, Schneider, mit Elsa Weß hier.
19. Sept. Friedrich Grostnik, Bachmeister in Müllhausen im Elß, mit Gertrud Schwertze hier.
19. „ Friedrich Bolanz, Pader, mit Adelheid Arnold hier.
19. „ Johann Groß, Bandbeamter mit Maria Weidner in Freiburg-Gittenweiler.
19. „ Emanuel Amadori, Tagelöhner, mit Anna Böß in Ebingen.

Sterbefälle:

- 19. Sept. Ida Billinger geb. Beck, 40 J. 3 M. 6 T. alt, Ehefrau des Fabrikanten Franz Billinger.
19. „ Alfred Robert Karl Wittighofer, 5 M. 16 T. alt.
19. „ Maria Anna Kienzler, 63 J. 10 M. 3 T. alt.
19. „ Luise Katara geb. Bonhomme, 41 J. 10 M. 15 T. alt, Witwe des Gutbesizers Eugen Katara.
19. „ August Gottlieb Rangwagen, Schneidermeister, 56 J. 8 M. 28 T. alt.

Badische Chronik.

Jahr

Hohe Fleischpreise zahlten wir schon immer, nicht erst seit Kriegsausbruch. Damit sind die Metzgermeister gleich bei der Hand, wenn die Fleischpreise etwas steigen, wie wir das kürzlich wieder beim Schwemmesfleisch erlebten. Das Verabgeben mit den Preisen fällt ihnen dagegen viel schwerer. Das Pfund Kalbfleisch z. B. kostet immer noch 90 Pfg., während am Samstag ein Langenharber Landvott für sein Kalb vom Metzger 48 Pfg. pro Pfund erhielt!

Vom städt. Arbeitsamt. In der vergangenen Woche melbten sich 227 männliche und 163 weibliche, zusammen 390 arbeitslose Personen über 17 Jahre. Beschäftigung erzielten 161 männliche Personen, größtenteils bei städtischen Hofhandarbeiten. Eingestellt werden nur in sehr wohnhafte Arbeiter.

Der Ladenschluss aller offenen Verkaufsstellen kann nach Beschluss des Bezirksrats an Werktagen bis 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen bis 7 Uhr abends hinausgeschoben werden.

Bad. Rheinfelden

Unterstützungen für die Familien der Krieger zählt, wie wir ergänzend mitteilen, auch das Kraftwerk Rheinfelden-Wyhlen. Es hat zu diesem Zweck einen Fond gegründet, zu dem die Firma 10 Prozent und jeder mit Monatsgehalt Angestellte 10 Prozent seines Gehalts zahlt. Die Unterstüzungen betragen für die Frau 8, für das erste Kind 2, für jedes weitere 1 Mark bis zum Höchstbetrag von 15 Mark wöchentlich. Ueberflüsse des Fonds sollen an die Bedürftigsten verteilt werden.

Konstanz

Wohnfürungen sind seit Kriegsbeginn auch hier an der Tagesordnung und sind am meisten bei solchen Firmen zu verzeichnen, deren Geschäftsgang immerhin ein guter ist. In dieser Hinsicht hat sich besonders die Baufirma W. A. L. H. hervorgetan, die zurzeit im Auftrage der Stadtgemeinde Kranzhaus-Neubauten ausführt, die sie natürlich schon vor Kriegsausbruch und zu Bedingungen übernommen hatte, die die bestehenden Tarifverträge in Betracht zogen. Als jedoch der Krieg ausbrach, hatte die Firma nichts Günstigeres zu tun, als die bestehenden Verträge mit ihren Arbeitern zu brechen und zum Teil ganz erhebliche niedrige Löhne festzusetzen. Der von den Arbeitern sich dem nicht fügte, konnte sein Bündel schnüren. Bei der großen Nachfrage nach Arbeitsgelegenheit war es Herrn Walthar ein Leichtes, genügend geeignete Arbeitskräfte zu erhalten.

Daraufhin wandte sich die Vertung der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Bauarbeiterverbandes an Herrn Oberbürgermeister Dr. Dietrich, der sich den Baugehaltigen vornahm und es durchsetzte, daß hinfort nicht nur der alte Tarif eingehalten werden muß, sondern auch die ungewohnlichen Wohnzüge nachgezahlt werden müssen. Es ist erfreulich, daß sich Herr Oberbürgermeister Dietrich in so energischer Weise der gerechten Sache der Bauarbeiter angenommen hat, wofür ihm auch an dieser Stelle der Dank aller beteiligten Arbeiter ausgesprochen sei. Auch eine ganze Anzahl anderer

andere Betriebe glauben die Zeit schrankenloser Ausbeutung der Arbeiterschaft für gekommen. Das ist bedauerlich in dem Augenblicke, wo die Notlage der arbeitenden Schichten des Volkes zu freigen droht und erhält noch einen ganz besonderen Reiz durch die Tatsache, daß die freibeienden Firmen „hochpatriotische“ Inhaber besitzen, deren echtes „Anerkennung“ über jeden Zweifel erhaben ist.

An unsere Filialinhaber

richten wir das Ersuchen, die Bestellkarten für Oktober umgehend an uns einzusenden zu wollen.

Verlag der Volkswacht.

Billingen

Musterpatrioten? Wie überall, so wird auch hier im allgemeinen viel geleistet zur Linderung der Not der Zurückgebliebenen. Aber auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Wir werden uns deshalb erlauben, einige dieser Mäulerpatrioten in der Öffentlichkeit zu kennzeichnen.

Zuerst wollen wir der Hausbesitzer gedenken, die zum größten Teil ihren Geldbeutel als das Heiligste betrachten. Erst vor wenigen Tagen konnten wir in der Presse feststellen, daß in Stingen, Furlangenen usw. eine größere Anzahl Hausbesitzer, die zudem nicht einmal zu den Begüterten gehören, ihren Mietern während der Kriegszeit die Wohnungsmiete ermäßigt haben. Hier sind derartige Hausbesitzer nicht mit der Laterne zu finden. Daß die Unverschämtheit aber so weit geht, den Mietzins während dieser Lebenszeit zu erhöhen, hätten wir einfach für unmöglich gehalten. Aber der Bäckermeister Reutem in der Niederstraße hat es über sich gebracht, die Miete für eine Wohnfläche von 17 auf 18 Mk. monatlich zu erhöhen.

Besonders interessante Bilder sind bei uns sonst so patriotischen Handwerksmeistern festzustellen. So brachte es der begüterte Kunstschneiderei- und Glasfabrikant, einem langjährigen Arbeiter statt seinem feierlichen Tagelohn von 4 Mark noch ganze 3 Mark anzubieten. In der Schreinerei Ketterer soll es sogar vorgekommen sein, daß eine Kürzung der Löhne der Arbeiter in einem Fall von wöchentlich 32 Mk. auf 18 Mk. erfolgte. Auch in den übrigen Betrieben sieht es vielfach nicht besser aus.

Offentlich wird nach dem Kriege mancher Arbeiter seine bisherige Schlafmütze abzulegen, um Schulter an Schulter mit seinen Kameraden für ein besseres Dasein zu kämpfen. Die deutsche Arbeiterschaft hat durch ihr einmütiges Eintreten zur Erhaltung des Vaterlandes gezeigt, daß sie Mut und Willen zum Kämpfen und Siegen hat.

Karlsruhe

Keine Kündigung von Angestellten! Die Handelskammer fordert die Firmeninhaber öffentlich auf, die infolge des Kriegsausbruchs auf 1. Oktober ausgesprochenen Kündigungen nicht aufrecht zu erhalten, da die Kriegslage günstig

und der Güterverkehr freigegeben sei, so daß das Geschäft sich belebe. Kapitalkräftige Betriebe sollen ihre Angestellten voll weiter beschäftigen, andere nach dem Vorbild der Industrie Beschäftigten einführen, die Arbeitszeit herabsetzen, die Gehälter aber auf einer angemessenen Höhe halten.

Die größte Liebesgabenendung, die bisher bewerkstelligt werden konnte, ist dieser Tage in zwei Automobilen an das 14. Armee-Korps und an das 14. Reserve-Korps abgegangen. In den Autos waren u. a. verpackt über 2000 Hemden, fast ebenso viele Unterhosen, 5000 Socken und Fußlappen, 4000 Taschentücher; weiter waren in jedem Wagen 20 000 Zigarren, einige Hundert Lebkuchen, Kaffee, Schokolade, Dunder von Flaschen mit Bier und manches andere.

Mannheim

Über 2100 Verwundete waren bis Ende letzter Woche in den hiesigen Reserve- und Lazarettbetrieben untergebracht. Nachdem die Stadtverwaltung Mannheim verschiedene größere Schulhäuser zu Lazarettzwecken angeboten hat, soll die Zahl der kleineren Lazarette, deren Betrieb verhältnismäßig kostspielig und schwierig ist, möglichst eingeschränkt werden. Die neuen Schulhäuser der Stadt eignen sich ausgezeichnet für den Lazarettbetrieb.

Mühlheim, 19. Sept. In Mannheim stürzte der 61-jähr. Privatier Wintler beim Zweifelhakenbrechen vom Baume ab und erlitt derartige Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Zell a. S., 19. Sept. Beim Eichenfällen stürzte der 63-jährige Tagelöhner Gottfried Hiller von Oberharmersbach einen 20 Meter hohen Felsen hinab und war sofort tot.

Niederrimsingen, 17. Sept. Auch die entlegenen Ortschaften stehen in der Opferwilligkeit für das Rote Kreuz nicht zurück, wie das schöne Beispiel von hier beweist. Durch eine freiwillige Sammlung kamen 14 bis 15 Zentner Obst zusammen, wozu die gesamte Einwohnerschaft, auch die gering Begüterten, ihr redlich Teil beisteuerten. Durch Automobile wurde das Obst in die Lazarette nach dem Schwarzwald befördert.

Immendingen, 19. Sept. Auf der Bahnstrecke nach Immendingen wurde ein auf Posten stehender Landwehmann von einem Juge erfasst und schwer, aber nicht lebensgefährlich, verletzt.

Kastatt, 19. Sept. Das unglückliche Spielen mit Schusswaffen hat hier wieder ein Opfer gefordert. In einer Wirtshaus wurde eine Pistole heringegerichtet, entlud sich, und das Geschloß traf den 69-jährigen verwitweten Tagelöhner Franz Baumann in den Hals, so daß er auf der Stelle tot war. Der undorsichtige Schütze wurde verhaftet.

Bruchsal, 19. Sept. Durch eine Todesanzeige wurde in den hiesigen Festungen bekannt gegeben, daß der Reserveoffizier Fr. Huber, Ingenieur bei der Bruchsaler Maschinenfabrik, im Kampf fürs Vaterland gefallen sei. Nun sind von dem Totgemeldeten Mitteilungen aus Roanne eingetroffen, wo sich Ingenieur Huber in französischer Gefangenschaft befindet.

Florzheim, 19. Sept. Die gesamte zur Errichtung einer Hilfsbank erforderliche Bürgschaftssumme von 1 Million Mark ist nunmehr aufgebracht worden. Neben zwei Mannheimer Banken haben dafür hiesige Bürger und Firmen gezeichnet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Todes und bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Kindes

Hugo

sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Freiburg i. B., den 21. Sept. 1914.

Die tieftrauernden Eltern:
Hugo Heilmann und Frau, geb. Roser
Wirt zum Auerhahn.

1518

Familien-Unterstützungen der Kriegsteilnehmer.

Die Inhaber der Unterstützungsansprüche Nr. 1-580 wollen ihre Unterstützungen für die zweite Hälfte September am **Dienstag, 22. Sept., von vorm. 8 1/2 Uhr an** im alten Kasaaal (Zimmer 33) unter Vorlage ihrer Ausweise abholen.

Noch nicht angemeldete Entlassungen von Kriegsteilnehmern (auch vorübergehend) sind unter Vorlage des Militärpases und des Ausweises sofort anzugeben (altes Rathaus, Eingang Turmstraße, Zimmer Nr. 19).

Freiburg, 19. September 1914.
Das Stadttrentamt.
Stetter.

Unentgeltliche Auskunftsstelle für Arbeiterfragen

täglich 2-4 Uhr nachmittags
bei 1444
Richter, Lahr-Burgheim 8b

Leinen und Halbleinen

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

für Bettücher, Kissen, Hemden usw. 80-160 cm breit. Grosse Lagerbestände. Bei Stückbedarf besonders billig.

Zimmer

mit 2 Betten zu vermieten.
Merianstraße 9, 2. Stod.
Partel-Literatur
in großer Auswahl empfiehlt
Partelbuchhdlg. der Volkswacht

Kaliol-Seife

ist unübertroffen und dauerhaft
Stück 15 u. 30 Pfennig
Sammelt Gutscheine.

Buchhandlung der Volkswacht

deutsch-französisch-russische Kriegskarte.

Diese Karte bietet nicht nur eine vorzügliche Uebersicht über den deutsch-französisch-russischen, sowie über den größten Teil des österreichischen Kriegsschauplatzes, sondern gestattet durch die dichte, trotzdem aber klare Beschriftung auch die Verfolgung der einzelnen Kriegereignisse.

Preis 1.- Mk.
Verwand nach auswärts nur gegen Einwendung von Mk. 1.10.



Ansicht von Lemberg.

Die Schlacht um Lemberg.

Ihr Ergebnis.

Die Wiener Arbeiterzeitung veröffentlicht in der letzten uns zugekommenen Nummer folgende Darstellung ihres Kriegsberichterstatters (Gen. Hugo Schulz) vom 13. Sept., die in klarer und übersichtlicher Weise die Vorgänge und ihre Bedeutung wiedergibt:

Die militärische Lage ist zu beurteilen als rechtzeitige Zurücknahme in außerordentlich starke Defensivstellung. Die Notwendigkeit dazu entstand hauptsächlich durch die zahlenmäßige Ueberlegenheit der russischen Armee, die durch die Heranziehung immer neuer Reserven unseren erfolgreichen Angriffen immer neue Dämme entgegensetzt. Die russische Ueberlegenheit wird auf eine erhebliche Zahl von Divisionen geschätzt. Ueberdies haben die Russen eine an Zahl stärkere Artillerie mit unglaublich großem Munitionsnachschub. Unsere Offensive ist gegründet auf die taktische und qualitative Ueberlegenheit unserer Infanterie, die mit beispielloser Aufopferung kämpfte. Es wird sich später zeigen, daß die Leistungen der Japaner überboten wurden. Bei Grodel und südlich davon haben dieselben Armeeteile, die vorher in achtstägiger Schlacht von der weit

überlegenen russischen Ostarmee hinter Lemberg zurückgeworfen wurden, nach dreitägiger Kampfpause in unermüdeter fünfziger Offensive fast zwanzig Kilometer Boden gewonnen. Sie waren daran, den linken Flügel der Armee Uwanow einzudringen, als sie durch einen Rückschlag bei der Armee Danil, die sich vielleicht durch allzu kühnes Beharren vor Lublin in isolierter Lage gebracht hat, in Gefahr gerieten. Die Armee Aussenberg, die mit ungelehrter Front kämpfte, geriet in Gefahr, bei Kawarusta von der Verbindung abgetrennt zu werden. Da ihre gegen eine große Uebermacht erfolgreich, aber naturgemäß sehr langsam fortschreitende Offensive ein entscheidendes Durchgreifen in den allernächsten Stunden nicht erwarten ließ, war Abbrechen des Kampfes unvermeidlich. Die Truppen waren darüber erlöst, weil sie die verwiderte Situation nicht begriffen und schweren Herzens den Sieg aus der Hand geben mußten.

Nur durch die Uebermacht der Zahl ist es den Russen gelungen, die glänzenden österreichischen Siege bei Framopol, Krasnik, Niedwica Duza, an der Huczwa und jetzt bei Grodel zu paralysieren und unsere Truppen zur Rückkehr in die Ausgangssituation und damit zur Defensivlage zu veranlassen. Die Gesamtlage ist in keiner Weise beunruhigend.